

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 11=31 (1865)

Heft: 50

Artikel: Ueber schweizerische Pferdezeitung

Autor: Wehrli, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

für die Zukunft fortfahren werden, uns in unsern Bestrebungen für die Fortentwicklung dieser Schulen zu unterstützen, sei es, indem Sie das jeweiligen benötigte Instruktionspersonal, uns zur Verfügung stellen, oder sei es indem Sie der Auswahl der Offiziere und Unteroffiziere, die in die Schulen beordert werden, die erforderliche Aufmerksamkeit schenken. Wir werden auch unsererseits alles thun um die Zukunft der Institution zu sichern und die Nützlichkeit derselben zu erhöhen.

Wir benützen schließlich den Anlaß, Sie, hochgeachtete Herren, unserer ausgezeichneten Hochachtung zu versichern.

Der Vorsteher
des eidg. Militärdepartements:
C. Fornerod.

Ueber Schweizerische Pferdeezucht.

Von Eidg. Oberst G. Wehrli.

In der am 22. Oktober d. J. in Aarau stattgefundenen Versammlung der Mitglieder des schweiz. landwirthschaftlichen Vereins würde der Unterzeichnete gerne noch seine Ansichten über die Pferdeezuchtfrage geäußert haben, wenn ihn nicht die vorgerückte Zeit, namentlich aber der Umstand, daß die Aussteller von Pferden und das Publikum die Austheilung der Prämien mit Ungeduld erwarteten, von seinem Vorhaben abgehalten hätte.

Ogleich er nicht die Ehre hat, Vereinsmitglied zu sein, glaubt er es doch seiner Stellung als Präsident der eidgen. Pferdekommission angemessen, seine auf diese wichtige Frage bezügliche Meinung durch das Organ des Vereins bekannt zu machen.

Die Pferdeausstellung in Aarau hat nicht nur die Fachmänner, sondern auch das Publikum von der Nothwendigkeit überzeugt, daß der Staat sowohl, als die Kantonsregierungen und Privaten sich die Hand zur Hebung und Verbesserung der inländischen Pferdeezucht reichen müssen, um dieselbe vor ihrem gänzlichen Verfall zu retten.

Den vereinzelt Stimmen, welche von dieser Ansicht abweichen, indem sie glauben, die Verbreitung und Verbesserung der Pferdeezucht liege nicht im Interesse der schweiz. Landwirthschaft, die ausschließlich die Hebung der Rindviehzucht im Auge halten müsse, kann entgegengehalten werden, daß immerhin durchschnittlich eine jährliche Ausfuhr von 2150 Pferden (die Einfuhr beträgt durchschnittlich 3480 Stück) stattfindet und sich der Ertrag der ausgeführten zum Mindesten um einen Drittheil des gegenwärtigen steigern würde, wenn die Eigenschaften unserer Pferde der vom Ausland bezogenen ungefähr gleich kämen. Nach einer genauen, auf die statistischen Angaben der 10 Jahre 1854—1863 sich gründenden Berech-

nung beläuft sich das jährliche Opfer, das uns aus dem Verfall unserer Pferdeezucht entsteht, auf ungefähr 2½ Millionen Franken, und im Jahr 1864, in welchem 5439 Pferde ein- und 2706 ausgeführt worden sind, auf wenigstens 4 Millionen; — mit andern Worten: nach Abzug des Erlöses für die ausgeführten von der Ausgabe für die eingeführten Pferde ergibt sich das angegebene Defizit. Es fordert uns also schon die Rücksichten auf die Nationalökonomie auf, Mittel zur Abhülfe dieses Uebelstandes zu suchen und anzuwenden, dann stehen aber dafür auch die der Landesverteidigung schuldigen in die Schranken; denn es genügt dafür nicht, eine zahlreiche und tüchtige Infanterie zu haben, man muß auch mit Artillerie und Kavallerie auftreten können und die zahlreichen Part- und die Pontontrains, die Ambulance- und die Lebensmittelkolonnen müssen mit Pferden und sollen nicht mit Ochsen und Kühen bespannt werden. Nun ist es aber Thatsache, daß wir jetzt schon in mehreren Kantonen an militärdiensttauglichen Zug-, besonders aber an Reitpferden Mangel haben und die von letzterer Gattung Vorhandenen wegen ihrer oft fehlerhaften Rückenformen schnell dienstuntauglich werden. Woher nähmen wir den Ersatz des durch Gefechte und Strapazen verursachten Abgangs? Im Inland fänden wir ihn nicht und wären also dafür ans Ausland gewiesen. Dieses aber hätte schon längst Pferdeausfuhrverbote erlassen. Mangel an Pferden könnte ebenso gut wie Mangel an Mannschaft, Material und Munition unsern Fall veranlassen.

Man hört oft sagen, die Pferdeezucht nehme auch in unsern Nachbarstaaten bedeutend ab; es ist aber diese Behauptung nur insofern richtig, als sich auch in diesen Ländern das Bedürfniß, dem Verfall der Pferdeezucht zuvorzukommen, geltend gemacht hat; es haben aber die betreffenden Regierungen gewiß nicht ausschließlich mit Rücksicht auf ihre Armeen, sondern auch und hauptsächlich im Interesse der Staatsökonomie seit einer Reihe von Jahren große Opfer für das Gedeihen der Pferdeezucht und mit Erfolg gebracht. Wir sehen Frankreich nahe daran, dem in dieser Richtung am weitesten vorgeschrittenen Staate, England, den Rang streitig zu machen. Frankreich unterhält in 26 Landgestüten ca. 1300 Hengste mit einem jährlichen Kostenaufwand von 2,012,500 Fr. und gibt weitere 1,860,000 Fr. für Remontirung der Gestüte, für Prämien und anderweitige Unterstützungen der Pferdeezucht aus.

Bayern hatte im Jahre 1854 einen Pferdebestand von 347,930 und 1863 einen solchen von 380,231 Stück, überdies ist die Fohlenausfuhr aus diesem Lande jährlich wachsend. Weil aber seine Landwirth mehr schwere als leichte Pferde züchten, so muß es immerhin noch einen Theil seiner Remonten für leichte Kavallerie im Ausland kaufen. — Oesterreich mußte bis 1846 Remonten vom Ausland beziehen; seit jenem Zeitpunkt ist sein Pferdehandel in stetigem Zunehmen, denn nach statistischen Angaben, welche von Deynhausen in seinem vortrefflichen Werke „Der Pferdebeliebhaber, Wien bei L. W. Seidel 1865“, mitgetheilt, sind:

1803 in Oesterreich eingeführt	13,788 Pferde,
ausgeführt	1,252 "
1357 eingeführt	9,462 "
ausgeführt	12,709 "
1861 eingeführt	7,502 "
ausgeführt	13,045 "
Nach neuesten Angaben	
1864 eingeführt	6,472 "
ausgeführt	20,173 "

Zudem sind in den letzten Jahren von Bayern, Sachsen und Hessen-Darmstadt nicht unbedeutende Ankäufe von Kavallerie-Remonten in Oesterreich gemacht worden. Sein Pferdebestand betrug im Jahre 1845 2,838,414 Stück, im Jahre 1857 3,602,641 " mithin in 12 Jahren eine Vermehrung von 764,227 Stück. Man sagt, Oesterreich verwende für seine sämtlichen Gestüte jährlich bei 3 Millionen Gulden. Der Pferdebestand Preussens soll sich in den 18 Jahren von 1820—1838 um mehr als 400,000 Köpfe vermehrt haben; letztes Jahr hat man in diesem Lande 1,904,759 Pferde, worunter 41,750 Militärpferde, gezählt.

Mit welchen Mitteln ist in den vorerwähnten Ländern, namentlich in Oesterreich, die Pferdezücht befördert und vorbereitet worden?

- 1) Durch Ermunterung und Unterstützung der Privatzücht auf alle mögliche Weise.
- 2) Errichtung von Staatsgestüten, in denen Stammzuchten für Lurus-, Armees- und Arbeitspferde mittelst englischem und arabischem Vollblut, englischem Halbblut, Normännern und Bercherons gegründet werden; jedoch jede Race für sich.
- 3) Prüfung der Leistungen der Nachkommenschaft zur Ausscheidung des Guten vom Schlechten, welches von der Zucht ausgeschlossen wird.
- 4) Verkauf von tauglichen, in den Staatsgestüten gezogenen Hengsten an Gutsbesitzer oder Vereine von Züchtern, unter der Bedingung, daß sie gute Stuten haben und die Nachzücht sorgfältig auferziehen.
- 5) Benutzung der Stammhalterhengste von Seite der Privatzüchter gegen Entrichtung eines Deckgeldes, das z. B. in Kisbër (Ungarn), wo englisches Vollblut gezüchtet wird, je nach der Qualität des Hengstes Fr. 110—220 beträgt und wo nur edle Stuten zugelassen werden.
- 6) Prämien für gute Mutterstuten und zwar für dieselbe alljährlich, wenn sie von ihrem Fohlen begleitet ist.
- 7) Verbreitung hypnologischer Kenntnisse, namentlich der Gestütekunde, unter den Landwirthen.
- 8) Veranstaltung von Wettrennen und Ausgabe hoher Prämien.

Der Untersuchung, welche von den vorerwähnten Mitteln für unsere Verhältnisse passen und inwiefern letztere Modifikationen erheischen, senden wir einen Rückblick auf die Schweiz. Pferdeausstellung in Aarau voraus. Dort hat sich unsere längst gehegte Befürchtung, daß einer von unsern Hauptschlägen, der in frühern Zeiten in der Schweiz, Italien und Frank-

reich so beliebte Schwyzerschlag im Verfall begriffen ist, nicht nur bestätigt, sondern wir haben uns beim Publikum der ausgestellten Hengste mit großem Bedauern überzeugen müssen, daß er bereits so zu sagen gänzlich verfallen ist und nur noch ein kleiner Stamm ordentlicher Mutterstuten überbleibt. Leider war der vorzügliche Freiburger Schlag nicht nur schwach, sondern auch meist schlecht vertreten und müßte man ein halbziges Verkommen desselben befürchten, wüßte man nicht, daß das Gute und Beste jener Gegenden fern geblieben ist. — Der hübsche Erlbacher Schlag glänzte in zahlreichen und vielen guten und schönen Exemplaren. Diese Zucht ist Dank der ihr von Seite der Regierung von Bern und mancher Privaten geschenkten Aufmerksamkeit und Opfern, besonders aber seit die eine Zeit lang unterbrochene Prämierung der Mutterstuten wieder stattfindet, nicht nur ihrem drohenden Verfall entrissen worden, sondern in einigem Aufschwung, wenigstens bezüglich der Qualität, begriffen, denn es ist nicht selten, daß gute Saugfohlen, besonders Abkömmlinge von dem weil seine guten Eigenschaften konstant vererbenden, sehr gesuchten, dem Hrn. Regierungsstatthalter Reichenbach in Saanen gehörenden Beschälhengst, der bereits über 400 Fohlen zeugte, Fr. 500 bis 600 und mehr im Kanton Bern und auch außerhalb desselben gelten. Es bleibt aber auch hier noch Manches zu verbessern übrig und ist die Vermehrung des Pferdebestandes und die Wiederverbreitung der Zucht im Oberhaslethal anzustreben, woher früher viele und sehr geschätzte Pferde kamen und wo leider die Zahl dieser Thiere sich von Jahr zu Jahr vermindert. — Von dem Stand der Pferdezücht im Kanton Waadt konnte man sich kein richtiges Bild verschaffen, da von dort nur zwei Stuten, eine Anglo-Normänner und eine Freiburger und vier Hengste, worunter ein Freiburger und drei fremde, zur Ausstellung kamen. — Indessen haben gerade die letztern, zwei Anglo-Normänner und ein Anglo-Bercheron allgemeine Anerkennung gefunden, weil Jedermann in ihnen die zur Verbesserung unferer Schläge geeigneten Eigenschaften, wie passende Größe, guter Halsaufsatz und Kopfsatz, hoher Widerrist, gerader, starker Rücken und Lenden, kräftiges und schönes Kreuz, gedrungener Körper, gute Schulterlage und im Ganzen ordentlich gebaute kräftige Gliedmaßen, besonders starke Unterschenkel und Sprunggelenke, gute Hufe und ausgiebiger, korrekter Gang zu erblicken glaubte. Aber trotz ihrer allgemeinen Schönheit ließen die beiden Anglo-Normänner zu wünschen übrig; der eine mehr Adel in der Kopfform und größere Tiefe der Brust, der andere straffere Knie; auch hätte man lieber beide ohne ihre kleinen Abzeichen und, mit Rücksicht auf unsere schwarzen, braunen und Schimmelstuten, keine Fuchsfarbe gesehen. — Die diesen Thieren von Seite des Preisgerichts gewordene Auszeichnung hat bereits ihre guten Früchte getragen, indem seither der Staatsrath von Waadt einen neuen Ankauf von Anglo-Normänner Hengsten beschlossen hat. Mögen die hiefür zur Verfügung stehenden Summen zur Erwerbung noch besserer Zuchthengste, als die oberwähnten, ausreichen!

In dieser einen Richtung geht Waadt dem Bunde und den übrigen Kantonen mit dem besten Beispiel voran, doch bleibt zu hoffen, daß dem dort herrschenden Mangel an einem ausgeprägten Schlag von Stuten allmählig abgeholfen werde, denn gegenwärtig sollen in Waadt Stuten von allen Racen und Schlägen zur Zucht verwendet werden. Bei einem solchen Verfahren kann keine Konstanz in der Vererbung der guten Eigenschaften der Vaterthiere erreicht werden, mithin kein Schlag sich bilden.

Ein tüchtiges und andauerndes Arbeitspferd, das zu allen landwirthschaftlichen Arbeiten, als Einspänner und zum Reiten taugt, im Auge, müssen wir an unsern Schlägen aussetzen:

1. Beim Schwyzer einen meist zu langen, in der Brust zu wenig entwickelten Leib auf zu hohen und zu dünnen Beinen und eine oft zu schmale Hirschkale. Die häufig vorkommende, fahlbraune Farbe der Haare am Schienbein, in der Mähne und im Schweif ist in der Regel in Verbindung mit schlafem Faserbau und geringer Ausdauer. Die Hufe sind bisweilen Ring- oder auch Plathufe; diese Bemerkung gilt übrigens auch für die andern Schläge.

2. Beim Erlenbacher einen zu niedrigen, zwischen den Schultern steckenden, fleischigen Widerrist, mehr oder weniger gesenkten, langen Rücken, tiefer Schweifansatz, hie und da steile Schultern, meistens schmale Unterschenkel und Sprunggelenke, fuchtelnder Gang.

3. Beim Freiburger finden wir nebst einigen, dem Erlenbacher anklebenden Mängeln noch einen kurzen Hals und ein bedeutend überbautes oder abschüßiges Kreuz.

Wo die bei den Erlenbachern und Freiburgern gerügten Bildungsfehler nicht in bedeutendem Grade vorhanden sind, da eignen sie sich ihrer größern Ausdauer wegen besser zum Reitedienste als die Schwyzer.

Als Chaisen-Pferde leisten die bessern Erlenbacher so viel als manche eingeführte fremde Luxus-Pferde und sind jene klimatischen Einflüssen weniger ausgesetzt, als diese. Daher sieht man im Kanton Bern mehrere vornehme Familien sich der Erstern mit Vorliebe bedienen.

Nicht sowohl rücksichtslose Paarung und Mangel an angererbtem Blut, als besonders schlechte Ernährung der Mutterstuten und Fohlen bedingen manche der vorerwähnten Mängel und die im Vergleich mit den bessern ausländischen Pferden geringere Lebenskraft der Anstigen. Bei uns wird an den meisten Orten das kräftige Heu dem Hornvieh gegeben und das magre und oft saure gut genug für die Pferde gehalten; Körnerfutter bekommen diese nur ganz selten; bezüglich der Weiden ist es derselbe Fall, die guten und fetten für das Hornvieh; die magern und oft sumpfigen für die Pferde. Wie sollen sich aus so gehaltarmem Futter gutes Blut, berbe feste Muskeln und harte Knochen bilden können? Auch die Einrichtung der Ställe läßt in manchen Gegenden der Schweiz sehr zu wünschen übrig und bei der Wahl der Weiden vergißt man, daß bedeutende Steilheit des Bodens ungleichmäßige Entwicklung der Körpertheile bewirkt und nur auf ebenem, wenn auch hie und da mit Gräben und Erdwällen durch-

geschnittenen Terrain der Pferdekörper sich ebenmäßig entwickelt. Es ist ganz sicher, daß wir uns bei gewissenhafter Beobachtung der in England und in allen gute Pferde produzierenden Ländern gültigen Grundsätze der Zucht auch der gleichen Resultate zu erfreuen hätten, denn die kalkhaltigen Alpen des Hochgebirges und die Weiden des Jura mit ihren kräftigen, aromatischen Kräutern eignen sich ebenso gut zur Aufzucht von vortrefflichen Pferden, wie die meist auf Kalkfelsen liegenden Weiden Englands und Oesterreichs und haben vor diesen noch den Vortheil der stärkenden Alpenluft.

Von dem überall gültigen Grundsatz: Gleiches mit Gleichem, das Gute mit dem Guten und das Beste mit dem Besten zu paaren, wird bei uns gar keine Notiz genommen. Da sehen wir eine kleine Stute zu einem großen Hengst führen, weil man ein großes Füllen bekommen möchte; allein nicht nur wird man hierin oft getäuscht, sondern man kommt zudem, noch bisweilen in bedeutenden Schaden, indem die Stute an der Geburt eines zu großen Füllens zu Grunde gehen kann. Da die Erfahrung lehrt, daß die Produkte kleinerer Beschälhengste mit größern Stuten im Volumen mehr der Mutter als dem Vater gleichen — man denke nur an die Erzeugung des Maulthieres vom Eselhengst mit der Pferdestute und des viel kleinern Maulesels vom Pferdhengst mit der Eselstute, so ist es da, wo man keine gewaltigen Lastzug-, sondern nur gute Arbeitspferde haben will, gerathener, nicht größere als 5' 2" bis 5' 3" hohe Hengste zu verwenden. Bei der Wahl der Zuchtstuten wird oft keine Rücksicht auf Race, Alter, Farbe, Abzeichen und Gebrechen genommen, ja sehr alte, spatige, lahme und abgemergelte, halb- und ganz blinde Stuten, die zu keinem Dienst mehr taugen, sollen sich noch vor ihrem Lebensende durch ein Fohlen rentabel machen. Oft giebt der Bauer dem Hengste den Vorzug, dessen Besitzer das geringste Sprunggeld fordert oder ihm näher wohnt und kümmernt sich weniger um die guten oder schlechten Eigenschaften des Vaterpferdes.

Wir gehen nun über zur Angabe der Mittel zur Förderung und Verbreitung der schweiz. Pferdezuucht und bezeichnen zuerst die allgemeinen und dann die für jeden unserer verschiedenen Hauptschläge passenden.

Im Allgemeinen kann die Privat-Pferdezuucht ermuntert und unterstützt werden durch

1) Alljährliche Prämienaustheilung:

- a. an Besitzer von Zuchthengsten, welche nicht nur ihren Formen, sondern auch ihren Leistungen nach von den vom Bunde, den Kantonsregierungen oder den landwirthschaftlichen Vereinen ernannten Experten als vollkommen tauglich bezeichnet werden. Diese Prämien sollten aber so bedeutend d. h. 2 bis 3 Mal größer sein, als die in Aarau gegebenen, so daß sie den Besitzer einerseits vom Verkauf des betreffenden Thieres außer das Land oder in Gegenden, wo es seinem Zweck als Zuchthier entzogen würde, abhalten und ihm andererseits eine billige Entschädigung bieten für das im Verhältniß des Werthes des Beschälers geringe Sprung-

geld, welches er in der Regel erhält. Es ist auch schon der Vorschlag gemacht worden, die Prämien nach Prozenten des Ankaufspreises des Hengstes zu bestimmen und zwar im Verhältnis von 10 bis 15 vom Hundert, nach Maßgabe der Zahl der jährlich gezeugten, guten Fohlen, vom 4ten Jahre an bis und mit dem 14ten bis 16ten und bei besonders guten Beschälern noch länger. Das Inkrafttreten einer solchen Bestimmung würde manchen größeren Gutbesitzer zum Ankauf eines tüchtigen Beschälers aufmuntern.

- b. An Besitzer von guten Mutterstuten, welche von ihren Fohlen begleitet sind.
- c. Für ausgezeichnete Leistungen im Zuge, beim Fahren und Reiten.

2) Die Herbeischaffung von für jeden unserer drei Hauptschläge passenden Zuchthengsten auf Bundeskosten.

3) Die Erstellung eines Mustergestütes in Verbindung mit der eidg. Pferde-Regieanstalt und mit Benutzung des eidg. Territoriums auf der Thuner Allmend zur Aufzucht. Die vorhandenen Hengste würden mit Stuten gleichen Ursprungs und mit den tauglichsten Landesstuten gepaart und dann die besten Produkte theils im Gestüte zur Fortpflanzung der Stämme behalten, theils im vierten Jahre an Privatzüchter verkauft, der Rest als Dienstpferde verwendet oder veräußert. Bei der ziemlich zentralen Lage Thuns und seinen guten Verkehrsmitteln könnten diese Hengste zum Beschälen von Stuten aus allen Gegenden des Landes leicht benutzt werden. In diesem Mustergestüt hätten die erprobtesten Grundschläge der Zucht in ihrer ganzen Ausdehnung zur Geltung zu gelangen.

Nicht allein die eidg. Pferdekommision, sondern auch viele erfahrene Züchter erblicken in der Kreirung eines solchen Gestütes eines der wirksamsten und zugleich ein unentbehrliches Mittel zur Belehrung und Aufmunterung und die sicherste Grundlage des Fortschrittes auf diesem Gebiete.

Ähnlich, wie die Eidgenossenschaft in Thun, könnte auch das mit allen Mitteln reich ausgestattete Kloster in Einsiedeln verfahren, und indem es das noch im Einsiedler- und Schwyzer-Schlage vorhandene geringe Blut auffrischen und einen neuen dem frühern ähnlichen, aber noch bessern Stamm gründen würde, dem Lande einen großen Dienst erweisen und im Kanton Schwyz diesen Zweig der Landwirtschaft wieder auf den günstigen Standpunkt bringen, auf dem es sich noch zu Anfang der dreißiger Jahre befunden hat.

Der Standpunkt der schweiz. Pferdezucht im 17ten Jahrhundert muß im Vergleich mit demjenigen anderer Staaten ein hervorragender gewesen sein, denn zur Verbesserung der französischen Pferde wurden unter Ludwig XIV. Regierung nebst spanischen und deutschen auch schweiz. Beschälhengste aufzukaufen befohlen.

Was soll nun aber des Weitern ohne längern Verzug zur Verbesserung unserer verschiedenen Schläge geschehen?

1) Für den Schwyzer in seiner ganzen Ausdehnung im Kanton Schwyz, im Gaster, Rheinthal, Werdenberg, im Kanton Luzern und dem an Schwyz angrenzenden Theil des Kantons Zürich.

Die fehlerhaften Hengste sollten nicht mehr zur Zucht verwendet und durch andere fremde, wohl am Besten durch englische Halbblutpferde ersetzt werden oder es wäre, nach dem Antrag mehrerer Kenner, ein neuer Stamm einzuführen.

2) Beim Erlenbacher-, sowie dem Freiburger-Schlag dürfte man bei der herrschenden Abneigung für Kreuzungen mit fremdem Blut und dem Vorhandensein von einzelnen guten Zuchtthieren so lange noch auf Inzucht sich beschränken, bis die Züchter dieser Gegenden aus den im Mustergestüt erhaltenen Produkten die Einsicht gewonnen hätten, welche Gattung von Hengsten zur Kreuzung und Bluterfrischung sich für jeden von diesen beiden Schlägen als die geeignetste bewiesen. Inzwischen wäre die Verbesserung der Zucht durch sorgfältigere Paarung und bessere Fütterung und Erziehung der Fohlen anzustreben. — Manche glauben, der veredelte Percheron würde wegen der Ähnlichkeit seiner Formen und einer gewissen Verwandtschaft zur Verbesserung des Freiburger-Schlages geeignet sein. Allein nach gemachten Erfahrungen haben die Percherons wenig Blut, daher ihre Abkommen häufig lumphatisch sind und ist in Oesterreich, wo man mit Percherons Arbeitspferde für den landwirthschaftlichen Betrieb züchtet, die geringe Fruchtbarkeit dieser Thiere aufgefallen.

3) Zur Bildung eines im Kanton Waadt fehlenden Stammes sollten nicht nur Hengste, sondern auch gleichartige Stuten in der Normandie aufgekauft und zweckentsprechend verwendet werden.

5) In den Kantonen, wo bisanhin kein besonderer, sondern ganz verschiedene Schläge nach Zufall gezüchtet wurden, wäre die Gattung von Hengsten, welche für den einen oder andern unserer Hauptschläge paßt, zu verwenden.

Die Bestimmung des Maßes der vom Bunde, den Kantonsregierungen und den landwirthschaftlichen Vereinen zu leistenden Unterstützung wird durch die Anträge bedingt, welche die landwirthschaftlichen Vereine und die eidg. Pferdekommision stellen werden. Aus der in Aarau über diesen Gegenstand gewalteten Diskussion darf man sich der Hoffnung auf vollkommene Ueberinstimmung der beidseitigen Ansichten über die Mittel zum Zweck hingeben und die ersten Schritte zur Förderung unserer Pferdeindustrie bald erwarten. Wir hören zwar auch hier wieder den Einwand unserer Gegner, eine gesunde Industrie bedürfe der Unterstützung des Staates nicht; allein ein Blick auf alle selbstständigen Länder Europas belehrt uns, daß überall Staatsgestüte existiren und zur Förderung der Privatpferdezucht die Hülfe des

Staates so lange dauert, bis der Pferdebestand nach Zahl und Qualität dem Bedürfnisse des Landes und seiner Armee entspricht. Je größer die ersten Opfer des Staates und je durchgreifender die Maßregeln zur Aufrichtung der gesunkenen Pferdeindustrie schon

anfänglich sein werden, desto früher wird sie auf eigenen Füßen stehen und gehen können und im Verhältnis ihres Aufblühens der Staatsunterstützung je länger desto weniger bedürfen.

(Auf Wunsch des eidg. Militär-Departements als Beilage der landwirthschaftlichen Ztg. beigegeben.)

Bücher-Anzeigen.

In Ferd. Dummlers Verlagsbuchhandlung (Harrwitz und Gohmann) in Berlin erschien soeben und ist durch die Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) in Basel zu beziehen:

Ninterlassene Werke

des Generals Carl von Clausewitz

über Krieg und Kriegführung.

Zweite Auflage. Band VII—X.

Band VII. Der Feldzug von 1812 in Rußland; die Feldzüge von 1813 bis zum Waffenstillstande und der Feldzug von 1814 in Frankreich. (Mit einer Karte von Rußland.) 1 Thlr. 20 Sgr.

Band VIII. Der Feldzug von 1815 in Frankreich. 1 Thlr.

Band IX. Strategische Beleuchtung mehrerer Feldzüge von Gustav Adolph, Turenne und Luxemburg. 1 Thlr. 10 Sgr.

Band X. Strategische Beleuchtung mehrerer Feldzüge von Sobieski, Friedrich dem Großen und Karl Wilh. Ferd. von Braunschweig. 1 Thlr. 10 Sgr.

Sämmtliche vier Bände, auf einmal genommen, werden zum Subscriptionspreise von 4 Thlr. erlassen, und sind auch nach Belieben in 6 Doppellieferungen zu je 20 Sgr. zu beziehen.

Soeben erschien bei Huber & Comp. in Bern und ist durch die Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) in Basel zu beziehen:

BIOGRAPHIE

DE

SAMUEL COTTLIEB CROSS

BRIGADIER AU SERVICE DE NAPLES

PAR

R. de STEIGER.

Preis Fr. 1. 50.

Verlag von Franz Vobach in Berlin, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Der siebenjährige Krieg.

Von Ferd. Schmidt.

Illustrirt von L. Burger.

Mit 13 kostbaren Illustrationen in Holzstich. 3te Auflage. Elegant geh. 15 Sgr. oder 2 Fr.

In der Stämpfischen Buchdruckerei in Bern, Postgasse Nr. 44, sowie in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die

militärischen Arbeiten im Felde.

Taschenbuch

für schweizerische Offiziere aller Waffen.

Mit 12 Zeichnungstafeln.

Von

A. Albert von Muralt,

gewes. Major im eidgenössischen Geniestab.

Brosch. Preis Fr. 3.

Der rasche Absatz von mehr als der Hälfte der Auflage desselben ist wohl der schönste Beweis für seine Bediegenheit.

Verlag von F. A. Brodhans in Leipzig.

Kriegsbilder aus Amerika.

Von **B. Estván,**

Oberst der Cavalerie der conföderirten Armee.

Zwei Theile. 8. Geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

Colonel Estván's „Kriegsbilder aus Amerika“ sind ein höchst beachtenswerthes Buch, das deutsche Leser um so mehr interessiren wird, je weniger Zuverlässiges und Unparteiisches bisher aus dem Kampfe zwischen den Nord- und Südstaaten der amerikanischen Union veröffentlicht wurde. Der Verfasser, Ungaru von Geburt, hat in verschiedenen europäischen Kriegen mit Auszeichnung gedient und war durch Umstände genöthigt, in den Reihen der Conföderirten zu kämpfen, während seine persönlichen Sympathien der Erhaltung der Union angehören; gerade diese eigenthümliche Lage begünstigte in hohem Grade die Unbefangenheit seiner Beobachtung. Selbst amerikanische Blätter nennen die Schilderungen, welche der Verfasser gleichzeitig in englischer Sprache herausgab, „das Beste und bei weitem Lesenswertheste, was über den Krieg erschienen ist“.

Zu beziehen durch die Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) in Basel.

Im Verlage von Schmidt und Spring in Stuttgart erschien:

Die 15 entscheidenden Schlachten der Welt

von Marathon bis Waterloo. Von G. S. Creasy.

Nach der 10. Auflage des Originals bearbeitet von A. Seubert. Cartonirt 1 Thlr. = fl. 1. 48 kr